

Museumsverein  
**KLOSTERTAL**

# Ein Köhler- schicksal

Hubert Widerin

Miszellen  
Sammlung des Museumsvereins Klostertal



# Ein Köhlerschicksal - Auszug aus dem „Der Waldaufseher“ Nr. 197, Jahrgang 33, Dezember 1981

Hubert Widerin (+)

Auf einem meiner ersten Dienstgänge als „neugebackener“ Waldaufseher im Jahre 1936 begleitete mich mein Taufgöti Josef Anton Hillbrand, ehemaliger Oberlehrer, Präsident der Vorarlberger Bauernkammer und die Nr. 1 in der damaligen Gemeindeverwaltung in Innerbraz, wenn auch nicht deren Bürgermeister, in seinen Privatwald in Hintergant. Offensichtlich war es ihm dabei aber nicht nur darum zu tun, mir die Grenzzeichen seiner ca. 7 ha großen Waldparzellen zu zeigen, sondern mir auch einen zusätzlichen – außerhalb aller behördlichen Dienstvorschriften gelegenen Auftrag verbindlich zu erteilen. Ich sollte in Hinkunft verpflichtet sein, die in einem flachen, am Boden liegenden Roteisenstein eingemeißelte Inschrift, wenn dazu Notwendigkeit bestand, mit weißer Farbe nachzuziehen, wie er es bisher machte, um den darauf gegebenen Hinweis auch künftigen Geschlechtern zu vermitteln.

Wo liegt nun dieser Stein?

Überschreitet man aus dem Maslunwald kommend (der am 09.12.1954 bekanntlich fast zur Gänze einem Föhnsturm zum Opfer fiel) die Grenze zwischen „Muther-Maiensäß“ so muss man auf letzterem ca. 60 Meter ostwärts einer Wegspur nachgehen, um an ihn heranzukommen. Er ist meist sehr schlecht zu finden, da er mit einem Wust aus Farn umgeben ist.

## Der auf dem Stein eingemeißelte Hinweis

A+S

1793

hat ohne weitergehende Erklärung wenig, oder gar keine Aussagekraft. Bereits von Hillbrand darauf aufmerksam gemacht, dass im Sterbebuch der Pfarre Braz ein ausführlicher Hinweis enthalten sei, ersuchte ich den damaligen Studienpräfekt des Priesterseminars in Innsbruck, einem Sohn unserer Gemeinde und ehemaligen Studenten des Germanicum in Rom DDr. Eugen Burtscher um Bekanntgabe und Übersetzung in die deutsche Sprache der damals üblichen Eintragung in lateinischer Sprache.

(DDr. Eugen Burtscher galt als brillanter „Lateiner“. Bei nur 20 minütiger Vorbereitungszeit hat er zum großen Erstaunen der Studenten den Kardinal Bea an der Pforte des Priesterseminars in einer in klassischem Latein fehlerlos gehaltenen Begrüßungsansprache empfangen!)

Am 12.07.1976 übergab er mir folgende Notiz, die ich wörtlich wiedergebe:

„Im alten Matrikenbuch für Taufe, Trauungen, Abteilung Sterbebuch: Funus (Beerdigung): 1793.07. July:  
Adam Sugg zum Engel

Sine provisione = unversehen

aetas (alter) ungefähr 60 Jahre

Sterbeursache: per ignem combustus misere periit = durch Feuer verbrannt, ging er elend zugrunde.“

Schon Hillbrand wusste aus mündlicher Überlieferung zu berichten, dass es sich dabei um einen Kohlenmeiler – Unfall gehandelt hat. Vermutlich war der gute Adam Sugg in seiner Köhlerhütte eingeschlafen und erst durch das Prasseln des ausgebrochenen



Feuers geweckt worden. Ausgebrochenes Feuer in einem Kohlenmeiler bedeutete aber den Verlust von monatelanger Arbeit für den Köhler. Daher ist es verständlich anzunehmen, dass Sugg in einer Blitzaktion versucht hat, das ausbrechende Feuer mit Erde, oder mit bereitstehendem Wasser zu dämmen, denn im Meiler braucht es zwar Feuer, aber es darf, wie man hierzulande sagt, nur gluten oder glosen, daran wird auch der Holzstoß, der im wesentlichen den Meiler bildet, mit Erde überdeckt. Da es damals noch lange nicht jene Atemschutzgeräte gab, wie es heute unsere Feuerwehren haben, dürfte er zunächst eine Rauchgasvergiftung verpasst bekommen haben und erst in der Folge in betäubten Zustand den Verbrennungstod erlitten haben.

Warum aber Kohlenmeiler im Klostertal?

Man darf eines nicht vergessen: Durch das Klostertal hat damals wie heute, die wichtigste Straßenverbindung zum übrigen Österreich, ganz besonders zur Saline Hall im Tirol, aber auch zum nächstgelegenen Meereshafen nach Triest geführt. Eine plausible Erklärung dafür, die hierfür notwendigen vielen Rosse und Saumtiere mussten beschlagen werden, ebenso die Wagen, Karren und Schlitten. Dazu brauchte es Esse, zur Esse Holzkohlen damit die in den Dörfern des Klostertales sozusagen Servicedienstleistenden Huf und Wagenschmiede arbeiten konnten. Andererseits, Vorarlberg war damals noch kein Holzexportland, der Inlandsbedarf konnte weit kostengünstiger aus Wäldern gedeckt werden, die durch die Flößerei erschlossen waren. Für die Nutzung von Holz aus unerschlossenen Berggebieten kam daher nur die Holzkohle, mit Saumtieren in Frage.

Aber noch einen weiteren Grund dürfte es für die Waldrodung gegeben haben, nämlich die Ausdehnung der Ernährungsgrundlage durch Gewinnung neuer Weideflächen für das Vieh und dessen Vermehrung im Interesse der wachsenden Talbevölkerung. Da un-

sere Vorfahren, mangels anderer Möglichkeiten, gezwungen waren alles auszunützen, musste das bei solchen Rodungen anfallende Holz einer wirtschaftlichen Verwertung zugeführt werden und das war eben bei den gegebenen Verhältnissen nur die Köhlerei. Dass die Sugg nicht die Einzigen waren, die in Innerbraz die Köhlerei betrieben, lässt sich von Sippennamen ableiten, etwa d's Kohlabrenners Franz oder Anton, die der Schreiber dieser Zeilen noch sehr wohl persönlich gekannt hat, allerdings mit dem Familiennamen Meßmer.

Zu den Daten die zum Opfer dieses Berichtes gemacht wurden, Adam Sugg zum Engel, noch die die Erklärung, dass mit dem Engel, nur das Gasthaus „Engel“ gemeint sein konnte, das etwa auf halben Weg zwischen Innerbraz und Dalaas gelegen, zur Gemeinde Innerbraz gehörig, die einstige Wohnstätte der schon lange aus Innerbraz verschwundenen Familie Sugg war.

Museumsverein Klostertal  
Haus Nr. 60a  
A-6752 Wald am Arlberg  
Tel: +43 664 4911474  
[info@museumsverein-klostertal.at](mailto:info@museumsverein-klostertal.at)  
[www.museumsverein-klostertal.at](http://www.museumsverein-klostertal.at)